

Werden wie die Kinder?

Ein Impuls zur Bibel für eine Teamsitzung

Autorin

Heike Helmchen-Menke, Diplomtheologin und Pastoralreferentin. Sie ist Referentin für Elementarpädagogik im Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg

Wenn auf der Tagesordnung des pädagogischen Teams einer Einrichtung das Thema „Vernetzung mit der Kirchengemeinde“ auf dem Programm steht, dann bietet sich als Einstimmung eine Auseinandersetzung mit einem biblischen Text an, der Kinder in den Mittelpunkt rückt und gleichzeitig die Einstellung von Erwachsenen kritisch hinterfragt. Denn die Vernetzung im Bereich der religiösen Bildung ist kein Selbstzweck. Sie dient vielmehr der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern.

Im Neuen Testament der Bibel findet sich in drei Evangelien die Erzählung von der Kindersegnung:

An einem Tag brachte man Kinder zu Jesus, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Freunde von Jesus, die Jünger, wiesen die Leute aber schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.¹

Methodische Vorschläge



© Heike Helmchen-Menke

Dass die biblische Erzählung in diesem Team-Impuls zentral ist, zeigt sich in der gestalteten Mitte

- Im Team wird die biblische Erzählung gelesen. In einer gestalteten Mitte wird die Bibel auch optisch zum Mittelpunkt des Impulses (siehe Foto)
- Fotos von Kindern aus der Einrichtung können noch zur Mitte gelegt werden
- Die Teilnehmer(innen) reflektieren, was für sie an der Erzählung wichtig ist. Die unten aufgeführten Gedanken können als Impuls in Ausschnitten oder auch ganz vorgelesen werden
- Die Erzieher(innen) tauschen sich darüber aus, wo das „Werden wie die Kinder“ in ihrer Einrichtung eine Rolle spielt
- Die Erzieher(innen) tauschen sich aus, welchen Stellenwert sie sich für die Kindergartenkinder in der Kirchengemeinde wünschen
- Die Erzieher(innen) überlegen, wie sie gemeinsam mit den pastoralen Mitarbeitern der Kirchengemeinde die Anstöße, die sich aus dem Umgang Jesu mit Kindern für heute ergeben, umsetzen können

¹ Erzählt nach Markus 10,13-16 vgl. auch Matthäus 19,13-15 und Lukas 18,15-17.

Die unten stehenden Gedanken können helfen, die Inhalte des biblischen Textes von der Kindersegnung zu erschließen.

An wen richtet sich die Erzählung

Bei unzähligen Kindergartenfeiern, Kindergottesdiensten und Taufen ist die Geschichte von der Kindersegnung Jesu *das* Kinderevangelium. Es bietet sich an, weil Kinder hier von Erfahrungen der Nähe, Zuneigung und Zuwendung durch Jesus hören können. Aber eigentlich richtet sich dieser Text nicht an Kinder, sondern eindeutig an Erwachsene. Ihnen stellt Jesus die Kinder als Vorbild des Glaubens vor Augen. Leider wurde diese Vorbildschaft immer wieder im Sinne einer falschen Naivität gedeutet. Kinder seien angeblich wesensmäßig gut, weil sie unschuldig, ahnungslos, naiv-fromm und gehorsam seien. Wer mit Kindern lebt oder zu tun hat, kann das kaum ernst nehmen.

Auch Jesus ist in Bezug auf das Verhalten von Kindern realistisch. Zum Beispiel vergleicht er den Streit von Kindern auf dem Marktplatz mit der Verstocktheit der Erwachsenen²

Kinder können – wie alle Menschen – grausam, trotzig oder berechnend sein und schuldig werden. Und auf Jesus kann sich ein idealisierendes oder romantisierendes Bild des Kindes sicher nicht berufen.

Kindheit zur Zeit Jesu

Das Revolutionäre an Jesu Umgang mit den Kindern wird deutlich, wenn man betrachtet, welche gesellschaftliche und religiöse Stellung Kinder zur Zeit Jesu innehatten. Sie gehörten zu einer rechtlosen Randgruppe. Kinder wurden als unfertige, als unmündige und als unvollkommene Mängelwesen angesehen. Die Kindheit war kein eigenständiges Lebensstadium. Es kam nur darauf an, erwachsen und mündig zu werden, um „in den längst bestehenden Bund Gottes mit den Menschen hineinzuwachsen“. Diese Bundesverpflichtung wurde so verstanden, dass die Gebote und Gesetze Gottes gehalten und weitergegeben werden mussten. Ein gesetzestreu und damit gottgefälliges Leben hielt man für die Einlassbedingung zum Reich Gottes. Da Kinder aber erst ab dem zwölften Lebensjahr auf diese Gesetze verpflichtet wurden, waren sie vorher nicht rechts- und religionsmündig. Deshalb wollten die Jünger die Kinder von Jesus fernhalten. Sie meinten, dass Kinder keinen Zugang zur Gemein-

de und damit zum Reich Gottes hätten, weil ihnen dazu die (gesetzlichen) Voraussetzungen fehlten.³

Jesus bricht dieses Verständnis auf. Er *beachtet* die Kinder – was keine Selbstverständlichkeit ist. Er wendet sich ihnen zu, beobachtet sie und zieht aus ihrem Verhalten Schlüsse. Er sieht in den Kindern ein Modell für den Glauben. Besonders in Situationen, in denen Jesus sich Kindern zuwendet, scheint eine Grundfrage auf: Wer gehört zur Gemeinde und damit zum Reich Gottes und wer nicht? Die Antwort Jesu ist eine außerordentliche Herausforderung: Kindern gehört das Reich Gottes bereits!

Der Grund ist nicht ihr Liebreiz oder ihre Unschuld. Jesus erteilt vielmehr hier allen Versuchen, sich mit eigenen Leistungen eine gute Position vor Gott und den Menschen sichern zu wollen, eine Absage. Vielmehr kann eine Haltung der Gesetzestreue den Zugang zum Reich Gottes sogar versperren – nämlich dann, wenn sie Gott auf bestimmte Vorstellungen festlegt.

Wem gehört das Reich Gottes?

Wenn Jesus von den Kindern spricht, meint er nicht nur sie, sondern alle Menschen, die sind wie sie – nämlich schwach, rechtlos und am unteren Rand der Gesellschaft angesiedelt. Die Kinder stehen damit zugleich beispielhaft für alle, denen ebenfalls kaum religiöse oder soziale Wertschätzung entgegengebracht wurde: die Armen im Geiste, die Mühseligen und Beladenen, Sünder, Zöllner, Kranke, Behinderte und auch die Frauen. Sie alle waren von der Möglichkeit eines gesetzestreu Lebens von vornherein ausgeschlossen und konnten damit die vermeintlichen Zulassungsbedingungen für das Reich Gottes gar nicht erfüllen. Aber gerade ihnen galt die Verheißung, dass das Reich Gottes (auch) ihnen als Geschenk bereits gehört.

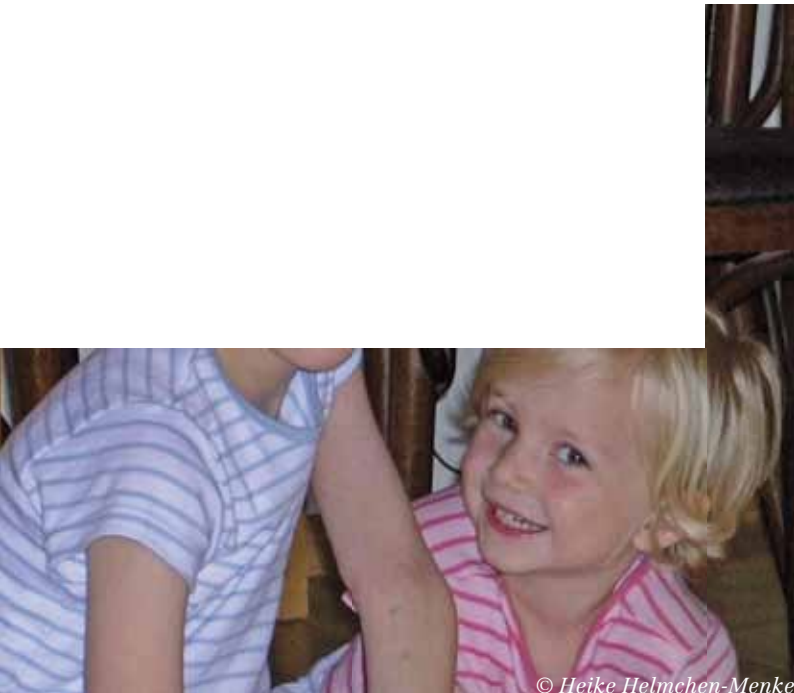
Diese Zusage schließt ein, dass wir uns die Zuwendung Gottes nicht verdienen können und auch nicht verdienen müssen. Es zählt nicht die eigne Leistung. Was zählt, ist, dass wir uns Gott zuwenden, dass wir uns öffnen, dass wir erkennen und dass unsere eigene

²) Siehe zum Beispiel bei Matthäus 11,16.

³) Vgl. Hubertus Lutterbach, *Kinder und Christentum. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf Schutz, Bildung und Partizipation von Kindern zwischen Antike und Gegenwart*, Stuttgart 2010.

Kraft Grenzen hat. Das Reich Gottes gehört denen, die eine Haltung einnehmen, in der sie sich Gottes Liebe und sein Reich schenken lassen können und in der sie das angebrochene Reich Gottes täglich neu in kleinen Erfahrungen entdecken. In diesem Sinne ist (von allen!) kindliche Naivität gefragt.

Werden wie die Kinder?!



© Heike Helmchen-Menke

Kindliche Offenheit, Neugier, Unvoreingenommenheit und Hoffnung sind die Tugenden, die für Jesus Kinder zum Vorbild im Glauben für Erwachsene werden lassen

Wenn Jesus nun von den Erwachsenen fordert, dass sie wie die Kinder werden, ist damit nicht gemeint, dass sie auf religiöse Reife verzichten sollen. Das Reich Gottes können wir uns nicht verdienen, auch nicht dadurch, dass wir versuchen, krampfhaft angeblich kindliche Tugenden anzunehmen. Vielmehr verlangt Jesus eine Öffnung für Gott, die sich nicht nach unseren Wertmaßstäben der (Eigen-)Leistung richtet, sondern die neugierig und unvoreingenommen Gott nicht auf festgelegten Bahnen erwartet und sich die Verheißung schenken lässt. Dies ist die bleibende Aussage des Jesuswortes, auch wenn sich die Situation der Kinder im damaligen Palästina kaum mit der heutigen in Mitteleuropa vergleichen lässt.

Tugenden der Kindheit für Erwachsene

Was aus heutiger Sicht an der Kindheit – für Kinder und Erwachsene – religiös bedeutsam ist, kann man so beschreiben:

- In der Kindheit liegt das **Geschenk des Anfangs**. Kinder sind noch wenig festgelegt und daher **offener**. Sie haben die Gabe, **zweckfrei** zu spielen und sich darin zu verlieren (und gerade in dieser **Selbstvergessenheit** ganz bei sich selbst zu sein).
- Nicht nach dem Nutzen zu fragen, verkörpert eine wesentliche Grundhaltung des Glaubens: die ganzheitliche Erfahrung des Lebens und die Offenheit für neue Situationen. Wenn Kinder in einer verlässlichen Umgebung aufwachsen, haben sie zunächst ein **großes Vertrauen** – nicht aus taktischen Gründen, sondern weil man ohne Vertrauen nicht leben kann. Kinder gehen auf Menschen zu und erwarten, angenommen zu werden. In dieser Haltung kann **bedingungslose Liebe** in Anfängen erlebt werden.
- Kinder erwarten eine gute Zukunft. In dieser Erwartung leben Kinder durchaus die christliche Tugend der **Hoffnung**.

Zu „werden wie die Kinder“ kann für Erwachsene heißen, einerseits die Vergänglichkeit der Kindheit anzunehmen und sie sich zugleich zu bewahren, sie dabei jedoch als „mitlaufenden“, immer wieder neuen Anfang zu verstehen. ■